9

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Nie wieder Krieg!

Vergesset nie des letzten Krieges Schrecken!
Vergesset nie den großen Weltenbrand!
Laßt endlich Euch aus Eurem Schlummer wecken,
und reicht im Friedenskampf den Völkern Eure Hand!

Denkt stets daran, wie Elend, Not und Sorgen,
des Krieges Pein, an Eurem Herz genagt.
Ihr wußtet heute nicht, ob Ihr nicht morgen
schon selbst als Tote unter Toten lagt. —

Man sprach von „Heldentaten, Ruhm und Ehre",
vom „Marschallstab, den jeder im Tornister trug".
Begeistert griff die Jugend zum Gewehre
und fühlte nicht, daß sie dem Freunde Wunden schlug.

Nur durch die Herrschsucht und den Wahnsinn eines Mannes
hat mancher brave Mensch sein Leben ausgehaucht.
Wach auf nun endlich, „Deutscher Michel, Deutscher Hannes"!
Erkenn, daß man im Friedenskampf Dich braucht!

Kommt Ihr nun alle endlich zum Erkennen
und traget bei zu jedem Friedenssieg,
laßt die Parole hell in Eueren Herzen brennen,
die fortan heißen soll:
„nie wieder Krieg!"

Herbert Hesse

Zum „Tag des Friedens" am 1. September 1961

In wenigen Tagen ...

. . . werden die Bürger der DDR an die Wahlurne treten und ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front geben. Das „Ja" für die Kandidaten der Nationalen Front wird ein Bekenntnis zum Friedensplan des deutschen Volkes und damit für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland sein. So sind die Volkswahlen von großer nationaler Bedeutung, sie sind Ausdruck echter Selbstbestimmung unseres Volkes und ein wichtiger Beitrag für Frieden und Sozialismus.

Hinter uns liegen Wochen voll großer politischer Aktivität, in denen durch alle Parteien, Massenorganisationen und Ausschüsse der Nationalen Front das Gespräch mit allen Menschen geführt wurde, um sie auf den Abschluß eines Friedensvertrages vorzubereiten und mit ihnen die Fragen der Vorbereitung der Volkswahl zu beraten.

In vielen Veranstaltungen haben die Abgeordneten des Kreistags, der Stadtverordnetenversammlungen und der Gemeindevertretungen Rechenschaft über ihre Arbeit abgelegt, und gegenwärtig stellen sich die neuen Abgeordneten unserer Bevölkerung vor. Alle Bürger haben jetzt Gelegenheit, die von ihnen zu wählenden Vertreter des Volkes vor dem Wahlgang kennenzulernen und ihnen Aufträge zu erteilen. Das ist Ausdruck einer hohen Demokratie.

Das IV. Pioniertreffen, die große Demonstration unserer Jungen Pioniere für den Abschluß eines Friedensvertrages, stellte ebenfalls einen Höhepunkt in der Wahlbewegung dar.

Die Bereitschaft der Bevölkerung des Kreises Mühlhausen war Ausdruck ihres großen Friedenswillens. Die Werktätigen unseres Kreises haben durch die Abgabe von über 800 Kollekiv- und Einzelverpflichtungen mit verschiedenem Inhalt unter Beweis gestellt, daß sie zu großen Anstrengungen bereit sind, wenn es um die Erhaltung des Friedens geht.

Es ist angebracht, an dieser Stelle allen Mitgliedern und Freunden des Deutschen Kulturbundes für ihre Mithilfe bei der Vorbereitung des IV. Pioniertreffens zu danken. Ein besonderes Lob verdient die Fachgruppe „Wald und Wandern" der Arbeitsgemeinschaft „Natur- und Heimatfreunde" unter Leitung des Bundesfreundes K n o r r , die in unermüdlicher Kleinarbeit geholfen hat, die Wanderwege festzulegen, und die unsere Pioniere auf ihrem Friedensmarsch durch unseren Kreis begleitete, um ihnen hier die Sehenswürdigkeiten zu zeigen.

Dank gebührt auch der Museumsleitung mit ihren Helfern, welche die vielen Stadtführungen für unsere Pioniere ermöglichte.

Auch in der gegenwärtigen Wahlvorbereitung gibt es gute Beispiele der Initiative von Kulturgruppen und Zirkeln, die mit Kurzprogrammen aktiv in der Wahlvorbereitung mitwirken, indem sie die Wählervertreterkonferenzen und Kandidatenvorstellungen ausgestalten helfen. Um nur einige zu nennen, seien hier die Streicher- und Bläsergruppe des Staatlichen Kulturorchesters, das Flötenquartett und die Akkordeongruppe der Volkskunstschule, der Chor des VEB Einheit und die Kabarettgruppe des VEB Röhrenwerk genannt.

In den nächsten Tagen kommt es auch für alle Mitglieder und Freunde des Deutschen Kulturbundes darauf an, alle Anstrengungen zu unternehmen, um den 17. September zu einem einmütigen Bekenntnis für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu gestalten.

Günter Gabriel

Das Rebhuhn

Perdix perdix perdix (L) Aufnahmen vom Verfasser

Das Rebhuhn ist kleiner als das Haushuhn. Es ist etwa 30 cm lang. Die Spannweite der Flügel beträgt etwa 45 cm. Das Gewicht schwankt zwischen 300 und 400 Gramm.

Der Hahn ist an der Kehle und am Kopf rotbraun gefärbt. Seine Oberseite ist erdbraun mit dunkler und rotbrauner Zeichnung. Die Unterseite ist grau marmoriert. Auf der Brust trägt er ein hufeisenförmiges, nach unten offenes, rotbraunes Brustschild.

Die Henne ist ähnlich gefärbt. Jedoch sind die Flügel mit schmalen, rostfarbenen Querbinden versehen. Das Brustschild ist nur schwach ausgebildet. Hennen mit ausgeprägtem Brustschild sind gelte (unfruchtbare) Hennen.

Der Flug ist ungeschickt und burrend. Das Fliegen ist mehr ein Streichen und wird nur im äußersten Notfall, wenn das Laufen keine Rettung zu bringen scheint, zum Zurücklegen der notwendigen Entfernung benutzt.

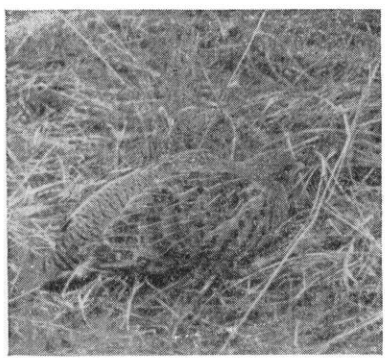
Der Ruf ist ein „kirräck, kirräck“ oder „kier-hek, kier-hek“. Das Rebhuhn ist ein Stand- und Strichvogel. Es ist ein Kulturfolger und lebt in Ackerbaugebieten ebenso wie in Heide und Moor. Das Verbreitungsgebiet des europäischen Rebhuhnes wird im Norden durch Norwegen und Schweden, im Osten durch die Weichsel, im Süden durch die Schweiz und Nordgriechenland und im Westen durch England begrenzt. In Heide und Moor lebt das dunklere Heiderebhuhn. In Vorderasien und in der UdSSR bis zum Altai sind noch weitere 8 Rassen des Rebhuhnes vertreten.

Von den Sinnen sind die Augen und das Gehör sehr gut entwickelt. Die Losung (Kot) ist etwa 2 cm lang, grau und spiralförmig gedreht. Außerdem hat es noch eine breiige Blinddarmlosung. Der Blinddarm gibt die Gewähr, daß die Nährkraft der schlecht verdaulichen Pflanzennahrung voll ausgenutzt wird. Er ist eine Parallele zum Pansen der Wiederkäuer.

Die Nahrung besteht zu $^2/_3$ aus pflanzlichen Stoffen, z. B. Unkrautsamen, Getreide, Blättern, Halmen und Beeren, zu $^1/_3$ ist sie tierischen Ursprungs, z. B. Würmer, Schnecken und Insekten.

Dieses Verhältnis verschiebt sich in den verschiedenen Jahreszeiten.

Im Winter bilden die Familien des Vorjahres Ketten. Oft bilden mehrere Ketten ein Volk. Die Balzzeit bzw. Paarungszeit beginnt bei warmer Witterung Ende Februar bis Anfang März. Die Völker und Ketten lösen sich dann in Paare auf. Erfolgt nach der Paarungszeit ein erneuter Kälteeinbruch, so schließen sich die Paare wieder zu Ketten zusammen.



Rebhuhn drückt sich
Aufnahme mit 400 mm Brennweite

Ende Mai wird von der Henne in einer flachen Bodenmulde aus alten Halmen und alten Blättern ein Nest gebaut. Das Nest steht entweder im freien Feld oder an Heckenrainen. Das Gelege besteht aus vierzehn 20,36 × 27 mm großen, einfarbig olivbraunen Eiern. Die Henne legt täglich ein Ei. Das Gelege wird beim Verlassen mit Halmen bedeckt. Ist das Gelege vollständig, so werden die Jungen (Kücken) von der Henne in einer 23- bis 24tägigen Brutzeit erbrütet. Die Jungen schlüpfen fast alle gleichzeitig, jedoch mindestens innerhalb eines Tages. Der Schlüpfakt dauert etwa 30 bis 35 Stunden. Wird ein Gelege zerstört, so wird ein Nachgelege mit weniger Eiern ausgebrütet. Während der Brutzeit kann man sich der brütenden Henne soweit nähern, daß Fotoaufnahmen mit normalen Brennweiten (50 mm, Entfernung 50 cm) durchaus möglich sind. Die Henne sitzt sogar so fest, daß sie behutsam gestreichelt werden kann.

Sind die Kücken ausgekrochen, so können sie unmittelbar nach dem Trocknen der lockenden Henne folgen. Die Kücken sind mit Daunen bedeckt und sind ähnlich wie Fasanenkücken längsgestreift. Der Hahn beteiligt sich an der Führung der Kücken indem er die Sicherheit der Kette überwacht. Des nachts kehren die Nestflüchter nicht ins Nest zurück, sondern werden von der Henne an einer geeigneten Stelle gehudert. Die Jungvögel wechseln im September ihr Federkleid. Die Hähne tragen dann das oben erwähnte Brustschild. Bis zum Januar des nächsten Jahres haben die Jungvögel gelbe Ständer. Die Geschlechtsreife erreichen die Jungvögel im Frühjahr des folgenden Jahres.

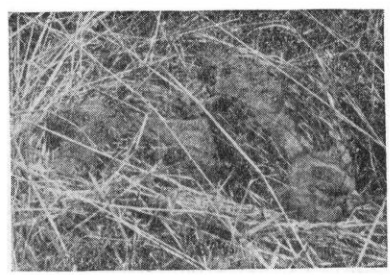
Geschlüpftes Küken

Es drückt sich (2 Stunden alt)

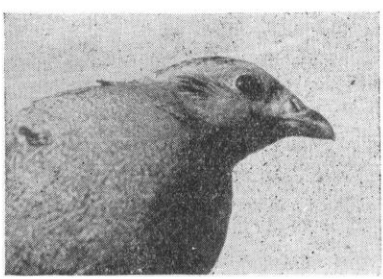
Die Rebhühner sind ein gesuchtes Jagdwild. Die Jagdzeit beginnt am 1. September und endet am 30. November. Die Abschußzahl hat sich aber im bestimmten Verhältnis zur vorhandenen Rebhuhnzahl zu halten. Rebhühner sind durch das Verzehren von Kartoffelkäfern und anderen landwirtschaftlichen Schädlingen sehr nützlich.

Zur Jagd gehört auch die Pflege und Hege in der harten Winterzeit. Die Fütterung soll möglichst an windgeschützten Stellen mit Rückständen vom Druschplatz oder der Getreidereinigung erfolgen. Die Fütterung soll möglichst mit Getreidespreu gemischt erfolgen. Die Spreu regt zum Scharren an und schützt somit vor Erfrierungsschäden. Wichtig sind auch Sandstellen im Revier.

Sandbäder dienen der Ungezieferbekämpfung. Sand wird auch zur Verdauung aufgenommen.



Rebhuhnpaar mit Kücken



Porträt der Henne

Auch im Kreis Mühlhausen ist das Rebhuhn zahlreich vertreten. Während die Ketten im Winter auf den Schneeflächen sehr leicht zu entdecken sind, sieht man im Sommer nur selten einmal Hühner. Nähert sich eine Gefahr, so drücken sie sich an den Erdboden und es genügen schon wenige Halme, um sie vor den Blicken des Menschen zu verbergen. Durch diese Eigenart kommen bei der Bearbeitung der Felder sehr viele Rebhühner um.

Das Auffinden eines Rebhuhnnestes kann selten durch systematisches Suchen erfolgen. Meist trifft man zufällig auf ein Rebhuhnnest, das die Henne erst kurz vor dem Fuß des Menschen durch die Flucht vom Nest verrät.

Bemerkungen zur „Fotoarbeit":

Die veröffentlichten Aufnahmen wurden in einem Garten in der Nähe von Lengefeld im Sommer 1960 hergestellt. Da der Beginn der Brutzeit nicht bekannt war, waren sehr viele Fahrten zum Nest notwendig, um das Schlüpfen der Kücken nicht zu versäumen. Für die Aufnahmen wurde das 400-mm-Objektiv und das 50-mm-Objektiv von Mayer benutzt. Die Aufnahmen der Kücken wurden mit Hilfe des ersten Zwischenringes hergestellt. Die Aufnahmeentfernung betrug bei 400 mm Brennweite 6,0 m und beim Normalobjektiv (50 mm) 50 cm. Entscheidend für Aufnahmen dieser Art ist das Benehmen des Aufnehmenden. Alle Handlungen und Bewegungen müssen ruhig, ausgeglichen und für das Rebhuhn beruhigend sein. Mit einem großen Aufnahmestab (Sehleute) kann nicht gearbeitet werden. Die Unruhe in der Nähe des Nestes wäre zu groß. Werden vorstehende Grundsätze beherzigt, ist es durchaus möglich, ein brütendes Rebhuhn mit der Hand zu berühren. In der Brutperiode 1961 wurden weitere Erfahrungen am Rebhuhnnest gesammelt. Es konnten Aufnahmen eines Brutpaares am Nest aus 70 cm Entfernung hergestellt werden. Diese Entfernung ist durch den Öffnungswinkel des Objektives bedingt. Bei der veröffentlichten Aufnahme ist besonders das Hervorsehen zweier Kücken aus dem Gefieder der Henne erwähnenswert.

E. Geppert

Stadtarchiv im Rathaus

Führungen durch die Archivausstellung

an Werktagen	11.00—12.30 Uhr
an Sonn- und Feiertagen	10.00—12.00 Uhr

Öffnungszeiten für die wissenschaftliche Benutzung

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr
	und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

Großblockbauten und Vorgeschichtsforschung

Wie vielen Mühlhäuser Einwohnern noch bekannt sein dürfte, wurden im Jahre 1959 vom Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar am Ostrand der Stadt Mühlhausen, an der Nordseite der Wagenstedter Straße 20 Körpergräber ausgegraben. Die Toten waren in Richtung West-Ost in ihre Gräber gelegt, lagen ausgestreckt auf dem Rücken und hatten zum Teil wertvolle Beigaben mitbekommen. In Männergräbern befanden sich hauptsächlich eiserne Waffen, z. B. Schwerter, Lanzenspitzen, Kampfbeile, Pfeilspitzen, Schildbuckel, in Frauen- und Mädchengräbern kostbare Gewandspangen, Halsketten aus Glas- und Steinperlen und anderes mehr. Aber auch Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Messer, Scheren, Kämme, Feuerzeuge und tönerne Wirtel von Handspindeln (zum Spinnen von Wolle und Flachs) und Ton- und Glasgefäße mit Speise und Trank sind dem Toten mitgegeben worden. Die Gräber gehören auf Grund ihres Inventars in das 5. und 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, also in die Zeit des Thüringer Königreiches und in die nachfolgende Fränkische Zeit. Bereits im Jahre 1937, beim Verbreitern und Neubau der Straße wurden 20 Gräber aufgedeckt, die von Mühlhäuser Heimatfreunden[1] und Praktikanten der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle eingehend untersucht wurden. Auch diese Gräber, die dem gleichen Gräberfeld angehören, waren reich mit Beigaben ausgestattet. Dieses sehr schöne Material ist im Heimatmuseum ausgestellt. Über dieses Gräberfeld wird nach Abschluß der wissenschaftlichen Arbeiten in der Jahresschrift „Alt-Thüringen" (herausgegeben vom Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar) ein Sonderbericht erscheinen.

Auch das nördlich der Wagenstedter Straße gelegene Baugelände der AWG, beiderseits des Aktivistenringes, der Forstbergstraße und der Straße der Neuerer, hat in den letzten Jahren (seit Sommer 1958) zahlreiche vorgeschichtliche Funde geliefert. Sie sind wesentlich älter als die Grabfunde der Alt-Thüringischen Zeit. Beim Ausschachten der großen Baugruben und Gräben für Rohrleitungen kamen über 80 Siedlungsgruben zutage (Stand Mitte August 1961). Sie hatten im allgemeinen nur geringe Ausmaße, enthielten hauptsächlich Gefäßbruchstücke und zerschlagene Tierknochen (Küchenabfälle), teils auch gebrannte Lehmbrocken mit Flechtwerkabdrücken (Wandbewurf von Hauswänden) und verkohltes Holz. Die meisten Gefäßscherben stammten von großen, bauchigen unverzierten Vorratsgefäßen aus steinigem Ton mit gerauhter Oberfläche von grauer, brauner oder ziegelroter Färbung. Gefäße solcher Art kommen zu verschiedenen Zeiten vor und können nicht zur Datierung der Siedlungsgruben herangezogen werden. Zeit- und kulturbestimmend sind verzierte

Scherben und solche mit charakteristischen Merkmalen, z. B. Tassenreste mit breiten Bandhenkeln und scharfem Bauchknick usw., ferner Scherben mit schwalbenschwanzförmigen Griffzapfen, mit Tupfenleisten und Tupfenreihen, die sich rings um die Gefäßschulter ziehen. Die in den Gruben gefundene Tonware trägt teils bronze-, teils eisenzeitliche Merkmale. Das Gelände ist also zu verschiedenen Zeiten besiedelt gewesen, zunächst in der ältesten Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur; 1800 bis 1500 v. d. Z.), am stärksten in der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit), der südliche Teil des Geländes dann noch einmal in der späteren Latènezeit (um 50 v. d. Z.). Die spätbronze-früheisenzeitliche Siedlung zog sich durch den gesamten westlichen Teil des Baugeländes, von der Wagenstedter Straße (Wohnblöcke I und II) in nördlicher Richtung bis über die Straße der Neuerer. Hausgrundrisse konnten nicht untersucht werden, da sie größtenteils noch in der oberen Kulturschicht („Mutterbodenschicht") lagen und die Grubengrenzen in dem dunklen Boden nicht festzustellen waren. Die bei Erdarbeiten angeschnittenen oder abgegrabenen kleinen Siedlungsgruppen sind nicht bewohnt gewesen — dazu waren sie wohl zu klein. Es dürften wohl Keller- und Abfallgruben, auch Gruben zur Entnahme von Lehm, den man zum Hausbau und zu Wandausbesserungen benötigte, gewesen sein. Bronzegeräte werden in diesen Gruben selten gefunden, da sie wegen ihres großen Materialwertes bei Aufgabe der Siedlung (das heißt, bei Wegzug der Bevölkerung) mitgenommen wurden. Unbrauchbar gewordene Stücke wurden zu neuen Geräten umgeschmolzen. In den Baugruben I und II fanden sich zwei gut erhaltene Lanzenspitzen von 12,0 und 15,6 cm Länge. Nördlich von Wohnblock XVIII wurde eine Knopfsichel gefunden. Zu nennen ist noch ein Hortfund, der bereits 1937 südwestlich vom jetzigen Wohnblock I geborgen wurde und ebenfalls im Mühlhäuser Heimatmuseum ausgestellt ist. Er stellt den gesamten Schmuck einer Frau dar und besteht aus 4 offenen Halsringen, 2 Unterarmspiralen, 4 kleinen Bronzedrahtröllchen (Lockenwickler) und einem Oberarm- oder Beinreifen. Der Schmuck wird von namhaften Vorgeschichtsforschern in die jüngere Bronzezeit (Hallstatt B; 1000 bis 800 v. d. Z.) gestellt. In die gleiche Zeit gehört ein Körpergrab, das im Januar 1959 beim Ausschachten der Baugrube zum Wohnblock II zutage kam. Es war nur 35 bis 38 cm tief und von WNW nach OSO ausgerichtet. Der Verstorbene, anscheinend ein Mann mittleren Alters, lag gestreckt auf dem Rücken. Zwischen den Knien befand sich eine 11,7 cm lange bronzene Kleidernadel mit flachem Kopf. Etwa 600 bis 800 Jahre älter sind die Hockergräber im nördlichen Teil des Baugeländes. Seit 1959 wurden 7 Gräber aufgedeckt (4 im Nordabschnitt des Aktivistenringes, je 1 in der Forstbergstraße, in den Baugruben XVIII und XIX). Die Verstorbenen waren alle in rechtsseitiger Hocklage und in strenger Süd-Nord-Richtung bestattet (Schädel im Süden,

Blickrichtung nach Osten). In 2 Gräbern wurden spitzbauchige Henkeltassen aus feinem Ton mit glatter dunkelgrauer Oberfläche gefunden, die typisch sind für die Aunjetitzer Kultur der ältesten Bronzezeit (um 1600 v. d. Z.). Die Aunjetitzer Kultur ist in Thüringen weit verbreitet. In der näheren und weiteren Umgebung von Mühlhausen kennen wir zur Zeit 17 Gräberfelder dieser Kultur. Die Gräber haben nur eine geringe Tiefe, so daß sie oft schon beim Pflügen oder Ausheben flacher Gruben zerstört werden.

Beim Ausheben der nächsten Baugruben sind weitere vorgeschichtliche Funde zu erwarten. Das Heimatmuseum richtet an alle Bauhandwerker, Erdarbeiter und Mitglieder der AWG die Bitte auf zutage tretende Gräber und Siedlungsgruben zu achten und unverzüglich dem Heimatmuseum davon Mitteilung zu geben. Dank gebührt all denen, die das Heimatmuseum bisher in seiner Forschungsarbeit unterstützten und wertvolle im Boden verstreut liegende Einzelfunde sammelten und an den Beauftragten des Heimatmuseums ablieferten.

Hermann Albrecht,
Kreisbeauftragter für die Bodendenkmalspflege

---

[1] Anmerkung der Redaktion:
Einer dieser Heimatfreunde, der diese Grabung auch leitete, war der Verfasser dieses Aufsatzes, Herr H. Albrecht, seit 1951 hauptamtlicher Mitarbeiter unseres Heimatmuseums.

Aus „Anfangen - aber wie?"

Einiges zur Probenarbeit

Probe kommt bekanntlich von probieren, das heißt, der Regisseur soll nicht nur seinen ersten Einfall gelten lassen, sondern verschiedene Möglichkeiten — die Spieler sollen auch Vorschläge bringen — ausprobieren. Je besser sich der Regisseur auf jede Probe vorbereitet, desto zügiger geht es vorwärts, desto mehr Freude haben Regisseur und Spieler in der Arbeit.

Was muß eine Regie-Konzeption beinhalten?

1. Gedanken zur gesellschaftlichen Situation der Stückhandlung (welche wichtigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen bestimmten die Zeit, in der das Stück spielt?);
2. die Fabel des Stückes (Fabel ist die auf das Wesentlichste beschränkte Erzählung der Vorgänge, wie sie sich nacheinander abspielen, wobei die Beziehungen der handelnden Personen zueinander deutlich werden);
3. die Aussage des Stückes;
4. Rollen-Analyse (Festlegung des politischen und sozialen, also des Klassen-Charakters jeder Figur; Skizzierung ihres Strebens, ihres Wollens, ihrer durchgehenden Handlung im Stück);
5. Plan der Inszenierung (Festlegung der Regie-Phasen unter Berücksichtigung der personellen und materiellen Möglichkeiten der Gruppe).

Das sind alles Begriffe, die sich leicht lesen, aber mit denen mancher nichts anzufangen weiß. Ich will deshalb an Hand einer Szene diese Begriffe klären und dann die wichtigsten Phasen der Regie erläutern.

Wir nehmen uns die Szene „Der Verrat" aus dem Zyklus „Furcht und Elend des Dritten Reiches" von Bertold Brecht. Warum haben wir gerade diese Szene gewählt? Weil sie sehr aktuell ist, unheimlich aktuell. Sie ist typisch für das Verhalten vieler Menschen, auch heute noch in einem Teil Deutschlands, in der Westzone.

Der Verrat

Dort kommen Verräter, sie haben
Dem Nachbarn die Grube gegraben,
Sie wissen, daß man sie kennt.
Vielleicht: die Straße vergißt nicht?
Sie schlafen schlecht: noch ist nicht
Aller Tage End'.

Die Frau: Jetzt sind sie drunten.

Der Mann: Noch nicht.

Die Frau: Sie haben das Geländer zerbrochen. Er war schon bewußtlos, wie sie ihn aus der Wohnung geschleppt haben.

Der Mann: Ich habe doch nur gesagt, daß das Radio mit den Auslandssendungen nicht von hier kam.

Die Frau: Du hast doch nicht nur das gesagt.

Der Mann: Ich habe nichts sonst gesagt.

Die Frau: Schau mich nicht so an. Wenn du nichts sonst gesagt hast, dann hast du eben sonst nichts gesagt.

Der Mann: Das meine ich auch.

Die Frau: Warum gehst du nicht auf die Wache und sagst aus, daß sie keinen Besuch hatten am Samstag.

Pause

Der Mann: Ich geh' nicht auf die Wache. Das sind Tiere, wie sie mit ihm umgegangen sind.

Die Frau: Es geschieht ihm recht. Warum mischt er sich in die Politik.

Der Mann: Aber sie hätten ihm nicht die Jacke zu zerreißen brauchen. So dick hat es unsereiner nicht.

Die Frau: Auf die Jacke kommt es doch nicht an.

Der Mann: Sie hätten sie ihm nicht zu zerreißen brauchen.

Situation zur Zeit der Stückhandlung: Die Faschisten waren in Deutschland an die Macht gekommen. Ihr Terror unterzog die Beziehungen der Menschen untereinander einer schweren Prüfung. Viele Menschen nahmen mit Wort und Tat gegen den Faschismus Stellung. Aber große Teile besonders des Kleinbürgertums waren zu feige, etwas gegen die Faschisten zu unternehmen. Sie beruhigten sich mit einigen Redensarten („Aber sie hätten ihm nicht die Jacke zu zerreißen brauchen").

Fabel: Eine Frau und ein Mann stehen auf einer Treppe und lauschen nach unten, wo die Faschisten (im Prolog wird das klar gesagt) einen Menschen wegschleppen. Der Mann äußert, er habe nur gesagt, daß die Auslandssendungen nicht aus seinem Radio von hier (aus seinem Hause) kamen. Die Frau glaubt das nicht so recht und fordert ihn auf, zur Wache zu gehen und dort zu sagen, daß der eben Weggeschleppte am Samstag keinen Besuch hatte. Beide schweigen und beruhigen ihr Gewissen schließlich mit Nebensächlichkeiten (Zerrisene Jacke bzw. „Er ist selbst schuld").

Aussage: (welche Erkenntnis soll der Zuschauer gewinnen?) „Laßt euch nicht durch Lügen und Terror einschüchtern. Beherzigt das Wort: ‚Wehret den Anfängen!' Ihr dürft Verbrechen nicht tatenlos zusehen. Die nicht ausgesprochene Wahrheit schadet dem Bedrängten!".

Rollen-Analyse: Mann und Frau gehören zum Kleinbürgertum. Der Mann bedauert in Worten das Verhalten der Faschisten, ist aber zu feige, seinem Nachbarn zu helfen und die Wahrheit zu sagen, aus Angst vor Repressalien. Er bedauert, daß eine Jacke zerrissen wurde, denn sie kostet Geld. Die Frau gleicht in ihrem Verhalten dem Mann, beruhigt sich aber damit, daß es auf eine Jacke nicht ankommt. Beide möchten wohl etwas unternehmen, sind aber zu feige, mit Worten — von Taten garnicht zu reden — für die Wahrheit einzustehen.
Wenn der Regisseur die Regie-Konzeption erarbeitet hat, so wird er die Gruppe mit ihr bekanntmachen, man wird darüber diskutieren und den Plan der Inszenierung festlegen:

PHASEN DER REGIE

Leseprobe: Wir lesen das ganze Stück (Szene), indem die einzelnen Rollen einmal von dem, dann von einem anderen Spieler gelesen werden, und legen dann die Besetzung fest. In dieser Probe geht es darum, daß alle das Stück kennenlernen und daß der Regisseur abschätzen kann, wer welche Rollen meistern könnte. Bei den nächsten Proben sind Umbesetzungen noch möglich.

Stellprobe: Es werden im Groben die Stellungen und Gänge ausprobiert und festgelegt. Der Regisseur ist dabei bemüht, mit jeder Stellung der Stückfiguren zueinander, mit jedem Gang die Fabel auch optisch dem Zuschauer nahezubringen.
Bevor wir mit den Arrangierproben, also den Stellproben beginnen, muß die Bühnen-Einrichtung feststehen, damit sich die Spieler von Anfang an in ihre Umgebung eingewöhnen.
In dieser Szene könnte das Arrangement so aussehen:
Mann und Frau stehen in lauschender, gebückter Haltung auf einem Treppenpodest. Ihr Verhalten ist ängstlich, feige, die Unterhaltung geht in flüsterndem, ängstlichem Ton vor sich. Von Anfang bis Ende der Szene verändern beide ihren Platz nicht.
Das Arrangement dient der optischen Erzählung der Fabel; deshalb kann nicht jeder Darsteller auf der Bühne herumlaufen, wie er will oder wie es ihm gerade einfällt. Ein als richtig erkanntes und nun festgelegtes Arrangement ist für alle Spieler verbindlich. Sie müssen genau wissen welche Handlungen sie auf der Bühne auszuführen haben und warum. Nichts ist dilettantischer als Unsicherheit und Hilflosigkeit der Darsteller auf der Bühne. Das ist oft der Fall bei Anfängergruppen; deshalb muß den Arrangierproben besonderer Wert beigemessen werden.

Detailprobe: Hier probieren wir Einzelheiten (Details) der Szene (Gesten, Haltungen, Handlungen). Detailproben sollen schon mit Requisiten und Kostümen durchgeführt werden. Je besser wir unseren Text beherrschen, umso intensiver können wir an den Einzelheiten proben. Details können einen großen Aussagewert haben und sollten ebenfalls der Verdeutlichung der Fabel dienen.
Ständige Auseinandersetzungen im gesamten Kollektiv erreichen schließlich, daß jeder Darsteller vollkommene Klarheit über seine Rolle gewinnt.

Durchlaufproben: Wie schon der Name sagt, wird hier die Szene oder das Stück durchlaufend probiert. Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten im Ablauf der Handlung werden nach Beendigung der Szene besprochen. Nun wird auch im Zusammenhang festgelegt, wo die Handlung Tempo braucht und wo breit gespielt werden muß.

Nach dem Bühnen-Grundriß, den wir uns vorher erarbeitet haben, probieren wir die Möglichkeiten der Beleuchtung, eventuell Umbauten, Vorhangziehen (auch das ist wichtig) u. a.
Den Prolog dieser Szene von Brecht spricht ein Spieler vor dem Vorhang.

Hauptprobe: Jeder Premiere sollte eine Hauptprobe vorangehen. Man kann hier noch Kleinigkeiten (aber nur Kleinigkeiten), sei es an Kostümen, Bühnenbild oder Maske, verändern. Aber sie muß mit allem Drum und Dran wie die Premiere ablaufen und ist die Bestätigung für das Spiel-Kollektiv, daß das Stück oder die Szene sitzt.
Am Abschluß unserer Arbeit wird die Aufführung stehen. Sie muß sorgfältig vorbereitet werden (Bühne und Saal in sauberem, einwandfreiem Zustand, Bekanntmachung durch Wandzeitung, Plakat u. a.), ist sie doch ein Höhepunkt im Leben einer Gruppe und der Lohn für die aufgewendete Mühe und Arbeit.

UND WIE GEHT ES WEITER?

Die Aufführung wird zeigen, wo es Schwächen gibt. Wir werden sie „ausbügeln". Die weitere Arbeit am Stück darf nicht aufhören. Wir werden uns schon vorher Gedanken machen, was wir als nächstes spielen, der Regisseur wird die nächste Inszenierung genau so sorgfältig vorbereiten wie diese, und der Erfolg wird nicht ausbleiben, beim Publikum und in unserer Gruppe.

LAIENSPIELE UND SZENEN

„Die letzte Magd" von Siegfried Baumgart
Eine Einzelbäuerin versucht sich vor der Genossenschaft zu „retten". Mit Hilfe einer Heiratsannonce für ihre Tochter hofft sie, zu einer billigen Arbeitskraft zu kommen. Der Freier und seine Anverwandten plündern sie jedoch gleich am ersten Tag gründlich aus. Sie ist schließlich froh, daß sie sich in die Genossenschaft „retten" kann.
3 männliche, 5 weibliche Darsteller
1 Dekoration
abendfüllend

„Ein entscheidender Tag" von A. Uljaninski
Zwei junge Menschen ringen sich durch, aufs Land zu gehen. Aber erst als sie sich entschließen, einem schlechten Kolchos zu helfen, trägt ihre Entscheidung sozialistischen Charakter.
1 männlicher, 2 weibliche Darsteller
1 Dekoration
20 Minuten

„Das kann ja heiter werden" von Joachim Wohlgemuth
Der Melkermeister einer LPG soll Vorsitzender einer anderen Genossenschaft werden. Er ist bereit dazu, nur die Frage eines geeigneten Nachfolgers macht ihm Sorge. Seine Frau wird vorgeschlagen, aber ihr will er seinen musterhaften Kuhstall nicht anvertrauen. Schließlich wird er davon überzeugt, daß auch für seine Frau das Prinzip der Gleichberechtigung gilt.
Besonders geeignet für Anfängergruppen.
3 männliche, 1 weiblicher Darsteller
1 Dekoration
30 Minuten
(Enthalten in „Der Funke" Nr. 43/44)

9. Jahrgang – 1961

Herausgeber: Deutscher Kulturbund – Kreisverband Mühlhausen – Telefon 2952

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung ›Mühlhäuser Warte‹ Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Thür., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 745/61

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

AN DIE KÄMPFER IN DEN KONZENTRATIONSLAGERN

(1938)

Kaum Erreichbare, ihr!
In den Konzentrationslagern begraben,
Abgeschnitten von jedem menschlichen Wort,
Unterworfen den Mißhandlungen,
Niedergeknüppelte, aber
Nicht Widerlegte!
Verschwundene, aber
Nicht vergessene!

Hören wir wenig von euch, so hören wir doch:
ihr seid Unverbesserbar.
Unbelehrbar, heißt es, seid ihr der proletarischen Sache ergeben,
Unabbringbar davon, daß es immer noch in Deutschland
Zweierlei Menschen gibt, Ausbeuter und Ausgebeutete,
Und daß nur der Klassenkampf
Die Menschenmassen der Städte und des Landes aus dem Elend befreien kann.
Nicht durch Stockschläge, noch durch Aufhängen, hören wir, seid ihr
So weit zu bringen, zu sagen, daß
Zwei mal zwei jetzt fünf ist.
Also seid ihr
Verschwunden, aber
Nicht vergessen,
Niedergeknüppelt, aber
Nicht widerlegt,
Zusammen mit allen unverbesserbar Weiterkämpfenden,
Unbelehrbar auf der Wahrheit Beharrenden
Weiterhin die wahren
Führer Deutschlands.

Bertold Brecht

Zum Gedenktag der Opfer des Faschismus am 10. September 1961